



01. September 2018

Propsteihof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110  
Homepage: [www.katholisches-forum.de](http://www.katholisches-forum.de)

## **verdient oder geschenkt?**

(Jak 1, 21b-22.27 und Mk 7, 1-8.14-15.21-23)

### **Einführung**

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Totale Stille gibt es in unserer Gesellschaft kaum noch. Wir hören ständig etwas. Doch worauf hören wir? Welche Worte und welche Geräusche sind wichtig? Viele Worte dringen an unser Ohr, doch manchmal empfiehlt es sich, einfach wegzuhören. Manchmal können Geräusche Menschen krank machen. Doch es gibt auch Klänge, die den Menschen gut tun; Worte, die aufbauen und stärken.

Wir sind heute hier zusammengekommen, um Gottes Wort zu hören. Wir tun das im gemeinsamen Gebet, in Meditationen und in Liedern. Wer Gottes Wort an sich heranlässt, den will Gott im Herzen anrühren.

Bitten wir nun den, der das Wort des Lebens ist: Werden wir einen Augenblick still, bereiten wir uns vor auf eine ehrliche und wertschätzende Begegnung mit Jesus Christus.

### **Predigt**

Liebe Schwestern und Brüder,

ich sage nichts Neues, wenn ich behaupte: wir können nur dann im Frieden miteinander leben, wenn sich jede und jeder Einzelne an festgelegte Regeln und Gesetze hält. Im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland werden in 146 Artikeln die Rechte und Pflichten der Bürger beschrieben. Unser Zusammenleben wäre gefährdet, wenn sich die Menschen nicht

an die Grundordnung halten würden. Und der Staat würde eines Tages im Chaos auseinanderbrechen.

Selbstverständlich brauchen Grundgesetze auch Einzelvorschriften, die auf die konkreten Fragen des Lebens eine hilfreiche Antwort geben. Dafür verantwortlich ist in einem demokratischen Staatswesen das Parlament. Weil wir das normalerweise gar nicht wissen, erschrecken wir dann doch, wenn wir hören, wie viele Einzelvorschriften im Laufe der Jahre erlassen worden sind. Sie haben in Deutschland inzwischen ein ausuferndes Maß angenommen. So waren im Mai 2015 auf Bundesebene rund 2.200 Gesetze mit knapp 47.000 Einzelvorschriften und 3.200 Rechtsverordnungen mit 42.00 Einzelvorschriften in Kraft, und es kommen immer mehr neue Gesetze hinzu.

Da steht schon die Frage im Raum, worauf es denn wirklich ankommt, welche Regeln wichtig und welche weniger wichtig sind.

Aber was haben diese Hinweise nun mit unserem Glauben zu tun? Nun ganz einfach – weil es da auch ein Mindestmaß an Gesetzen gibt, die man einhalten soll, damit das Leben gelingt.

Mose war sozusagen der Autor eines Grundgesetzes für das Volk Israel. Es wird erzählt, dass ihm die wichtigsten Regeln in den Zehn Weisungen auf dem Berg Sinai übergeben wurden. Wir kennen sie als die Zehn Gebote – eingeritzt auf steinernen Tafeln.

Weil das Volk Gottes aber in guten Zeiten schnell vergisst, worauf es ankommt, musste Mose sie immer wieder daran erinnern. Eine solche Erinnerungsrede gibt es z. B. im Buch Deuteronomium, im 4. Kapitel. Diese Rede gipfelt in dem einfachen Satz: „Hört und ihr werdet leben!“ (Dtn 4, 2). Mose mahnt auch, man solle nicht eigenmächtig etwas wegnehmen oder hinzufügen. Wer sich genau an diese Grundweisungen hält, darf sich als gebildet und weise verstehen. Und man erfährt, dass Gott einem nahe ist, wo immer man ihn anruft. Diese Verheißung war sozusagen die Grundlage für das Volk Israel – und sie ist es auch heute noch – für das neue Volk Gottes, für die Kirche.

Nun wissen wir aus der Geschichte Israels, dass die Zehn Weisungen immer wieder neu ausgelegt und in zahlreichen Einzelvorschriften ausgeweitet wurden – so wie es auch im säkularen Staat geschieht. Zur Lebenszeit Jesu kannte man 613 genaue Anweisungen, die vor allem von den frommen und eifrigen Pharisäern peinlich genau eingehalten wurden. Das war eine religiöse Hochleistung. Als Belohnung winkte dem frommen Zeitgenossen Jesu sozusagen ein Tribünenplatz im Himmel.

Mit dieser Verknüpfung von menschlicher Leistung, von menschlichem Verdienst und dem Geschenk der Gnade Gottes war Jesus nicht einverstanden. Der Konflikt mit den Pharisäern war vorprogrammiert. Denn Jesus drehte das um. Er sagte: Gott steht bedingungslos auf deiner Seite. Darum kannst du aus freien Stücken die Liebe und Zuwendung Gottes erwidern. Und du erwidern diese Liebe, indem du dich auf die Seite deines Bruders, deiner Schwester, stellst. Jesus will keine neuen, strengeren Paragraphen hinzufügen, sondern er verweist auf den ursprünglichen, den eigentlichen Willen Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie merken vielleicht schon: Jesus vermittelt ein verändertes Gottesbild. Die Gotteserfahrung Jesu besagt: Gott ist ein barmherziger Vater. Er will das Heil der Menschen. Jesus deckt das Elend der Leistungsmoral auf. Es kann um Leistung oder um Verdienst gehen: „Das habe ich mir verdient!“ – Aus der exakten Erfüllung der Gesetzesvorschriften entsteht nämlich eine Haltung der Gesetzlichkeit, hinter der sich jemand verstecken kann. Hauptsache ich halte die Gebote ein – dann habe ich den Platz bei Gott sicher. Alles andere darf ich mir dann schon erlauben. Jesus durchbricht diese Gesetzlichkeit, die in der Praxis dazu führt, dass man nur noch das tut, was vom Gesetz her vorgeschrieben ist – und keinen Deut mehr.

Diesem Legalismus setzt Jesus eine Spontaneität entgegen, die sich ihr Maß an der maßlosen Güte Gottes nimmt. Dafür steht sein Streitgespräch mit den Pharisäern im heutigen Evangelium. Man wirft den Jüngern Jesu vor, sie würden sich über die wichtigen Reinheitsvorschriften hinwegsetzen. Diese nennt Jesus „menschliche Satzungen“. Es sind also keine göttlichen Gebote.

Wer gottgefällig leben will, der muss sich fragen, woher er seine Lebensweisungen, seine Prinzipien bezieht – von außen, aus Tradition und Brauchtum oder von innen, aus dem Herzen. Denn das menschliche Herz ist entscheidend für die gute oder die böse Tat. Das Herz ist der Ort der Entscheidung für oder gegen Gott. Jesus hat kein neues, verschärftes Gesetz angeordnet. Er ermöglicht einen neuen Lebensstil, in dem nicht das Müssen und Sollen an erster Stelle stehen, sondern das Dürfen und Können.

Und der Apostel Jakobus, von dem wir in der Lesung hörten, war ein Pragmatiker. In seinem Brief setzt er den neuen Lebensstil Jesu in praktische Ratschläge um, erinnert aber gleichzeitig an eine wichtige Botschaft: Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben – da sollen

wir ergänzen: sie ist nicht eine Folge meiner Leistung oder meines Verdienstes, sondern unverdiente Gnade, Geschenk.

Liebe Schwestern und Brüder, aus diesem Grund sollten wir uns das Wort Jesu zu Herzen nehmen und danach handeln. Gottes Gesetze sind Handlungsanweisungen – keine bloß schönen Worte. Ja, auf das Tun kommt es an, z. B. indem man für Waisen und Witwen sorgt – also für alle Hilfsbedürftigen –, wenn sie in Not sind, meint Jakobus. Gutes Leben ist in den Augen Gottes und der Menschen nichts anderes, als der Dienst der Liebe.

**P. Siegfried Modenbach SAC**

### **Meditation**

Die Jünger Jesu sollen sein  
das steht geschrieben:

die Hefe im Teig  
das Licht in der Welt  
die Stadt auf dem Berge.

Aber nicht:

die Axt im Walde  
das Haar in der Suppe  
die Made im Speck.

(Lothar Zenetti)